

Laibacher



Beitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 26. Februar d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der erste Sektionschef im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern **M e r e y** von **S a p o s - M e r e** seiner Bitte gemäß von diesem Posten enthoben werde.

Gleichzeitig haben Seine k. und k. Apostolische Majestät die Übernahme des Genannten in den Status der diplomatischen Funktionäre der zweiten Rangsklasse allergnädigst zu bewilligen und ihm bei diesem Anlasse den Titel und Charakter eines außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters huldreichst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 26. Februar d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den Minister außer Dienst **Guido Freiherrn von Call** zu **Rosenburg** und **Culmbach** zum ersten Sektionschef im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern unter Befassung in der zweiten Rangsklasse allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 26. Februar d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der zweite Sektionschef im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern **Ladislav Müller** von **Szentgyörgy** ad personam in die dritte Rangsklasse eingereiht werde.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 26. Februar d. J. die von dem außerordentlichen Gesandten

und bevollmächtigten Minister in Stuttgart **Alfons Freiherrn von Pereira-Arnstein** erbetene Übernahme in den bleibenden Ruhestand unter Enthebung von seinem Posten allergnädigst zu genehmigen und ihm bei diesem Anlasse das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens huldreichst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 26. Februar d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den Sektionschef im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern **Ludwig von Callenberg** zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich württembergischen Hofe und an den großherzoglichen Höfen von Baden und Hessen allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 26. Februar d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den Legationsrat erster Kategorie in Disponibilität, erbliches Mitglied des Oberhauses des ungarischen Reichstages **Paul Grafen Esterházy v. Galántha-Förchtenstein** bei tagfreier Verleihung der Würde eines Geheimen Rates zum Sektionschef im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern allergnädigst zu ernennen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. und 3. März 1907 (Nr. 51 und 52) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

„Memorie di un suicida, il principe d' Illiria“ in Rom im Jahre 1889 von der Buchdruckerei des **Eduard Perino**, Die in Budweis am 23. Februar 1907 im Verlage der Redaktion der „Stráž Lidu“ erschienene Flugschrift: „K odvodám (Z táboru mladých). Interpelace poslance br. V. Choece“, Druck von „První společenská knihtiskárna v Čes. Budejovicích“.

Nr. 7 „Rovnost“ vom 23. Februar 1907.

Nr. 42 „Hlas Lidu“ vom 25. Februar 1907.

Nr. 15 „Lidové Proudny“ vom 26. Februar 1907.

seine Sparbüchse um fünf Groschen angeborgt, haben sie gesagt. Ru liegen sie wieder oben und heulen, weil sie denken, sie kriegen Haue.“

Ehe der Schultheiß noch seinen vor Schreck und Zorn offenen Mund schließen konnte, erloschen die Lampen völlig. Petroleum war seit gestern nicht mehr im Hause. Groschen hatten sie auch nicht mehr, so sehr sie auch in allen Taschen suchten. Und der kränkliche Herr Pastor, der gleich nach dem Abendbrot gegangen war, hatte der Minna beim Abschied nur Kupfer in die Hand gedrückt.

Also blieb nichts anderes übrig, als den aufbrechenden Gästen mit Kerzen heimgzuleuchten. Doch auf den dringenden Rat des Oberlehrers mußten auch diese ausgelöscht werden, wegen der Gefahr der undichten Leitung. So kam es, daß Minna an der Tür heute noch mehr Hosentknoöpfe, als es sonst in Krachau üblich war, statt Trinkgeld empfing; denn in der Finsternis war niemand zu erkennen.

Da hatte plötzlich der alte Bergiebel eine prächtige Idee. Er forderte die ganze Gesellschaft auf, in seiner Wohnung im Nachbarhause das gestörte Fest fortzusetzen. Mit Jubel wurde der Einsall begrüßt. Alle Hände griffen bei dem fidelem Umzug zu. Bald stand das Faß Bier im Nachbarhause, und die von der Frau Schultheiß für die Damen angefertigte Bowle wurde samt dem „selbstgebackenen Kuchen“ unter vielen Scherzen in die Bergiebels Wohnung getragen.

Als vorsichtiger Hausherr hatte der alte Bergiebel sogleich seiner Haushälterin aufs wärmste ans Herz gelegt, den Automaten zu beobachten,

Die in der Druckerei des J. Schmidt in Brünn gedruckt von dem Landesexekutivkomitee der mährischen nationalsozialistischen Jugend herausgegebene Flugschrift „Slavny výbore“.

Den 2. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 2. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 sowie das XI. und XIX. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nichtamflicher Teil.

Norwegen.

Im norwegischen Storting ist es anlässlich der Verhandlung des Heeresbudgets zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen, welche nicht gewisser großpolitischer Momente entbehrte. Die Führer der radikalen Opposition richteten nämlich gegen den Verteidigungsminister **Olson** heftige Angriffe, weil er noch keine Maßregeln getroffen hat, um die Ostgrenze (gegen Schweden) in neuen Verteidigungsstand zu setzen, nachdem sie der Befestigungsanlagen beraubt worden war, deren Rastierung Schweden sich in der Karlstädter Übereinkunft ausbedungen hatte. Der radikale Abgeordnete **Castberg** warf dem Minister vor, daß derselbe während der schweren Krise im Jahre 1905 unterlassen habe, die Verteidigungskräfte des Landes genügend zu organisieren, und es sogar angemessen gefunden habe, sich über die Verteidigungsmöglichkeit pessimistisch zu äußern. Der Abgeordnete gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß der Verteidigungsminister noch nicht um seine Demission eingekommen wäre. Dieser nicht ganz unerwartete Angriff wurde zuerst von Herrn **Olson**, dann vom Chef der Regierung, Staatsminister **Michelsen**, beantwortet, die beide Herrn **Castberg** und dessen Partei aufforderten, ein Mißtrauensvotum gegen den Verteidigungsminister sofort einzubringen. Nachdem diese Aufforderung erfolglos geblieben war, nahm Staatsminister **Michelsen** Anlaß, einige Auskünfte über die kritische Zeit des Jahres 1905

damit es keine Blamage gäbe wie drüben soeben beim Schultheiß. Herr Bergiebel hatte nämlich als einziger die wahre Ursache der Kalamität erraten.

„Also, Frau Runge, nicht wahr, Sie haben's verstanden? Aller halben Stunden stecken Sie drei Groschen in den Automat. So kann uns nichts passieren. Sehen Sie an den Zeiger, ob die beiden Groschen von heute nachmittag schon aufgebraucht sind. Dann füllen Sie sofort mit fünf Groschen nach. Und jetzt muß ich zu meinen Gästen.“

Man amüsierte sich eine halbe Stunde lang köstlich. Über den Umzug wurden immer neue Späße gemacht. Und selbst die Frau Schultheiß hatte ihre gute Laune wiedergefunden. Plötzlich wurde es dunkel und immer dunkler in den Räumen. Die Gasstrümpfe begannen, von oben herab schwarz zu werden. Nur ein kleiner, weißer Lichtkegel am unteren Ende flackerte ab und zu wieder auf. Und die Zylinder fangen in dumpfen Tönen.

Eine Geisterstille lag über der Versammlung. Einer blickte entsetzt den anderen an. Und die Frau Apotheker fiel ohnmächtig dem Schultheiß in die Arme. Selbst der Oberlehrer wagte nicht mehr, von Luftblasen in der Leitung zu sprechen. Und der Gasanstaltsinspektor, der vor ein paar Minuten unverrichteter Sache aus des Schultheißes Keller eingetroffen war, wurde weiß wie ein Glühstrumpf. Die Blamage war doch für die Gasanstalt gar so groß.

Nur der Herr Bergiebel hatte seine Fassung bewahrt. Er war beim ersten Flackern des Lichts aufgesprungen und in die Küche geeilt.

Feuilleton.

Der Gasautomat.

Humoreske von **Georg Müller-Heim**.

(Schluß.)

So verrann fast eine Stunde im fröhlichen Gepolde. Der Gasanstaltsinspektor war inzwischen wiedergekommen mit der Nachricht, daß in anderen Häusern nichts von der Störung gemerkt worden sei. Und der Herr Oberlehrer erzählte ihm gerade seine famose Luftblasengeschichte, da — begann der Spuk von neuem.

Jetzt wurde es den Gästen doch unheimlich zumute, zumal da der Gasanstaltsinspektor vorhin gelegentlich von einer undichten Leitung gesprochen hatte und sich nun zur Untersuchung in den Keller begab.

Das Schultheißen-Ehepaar aber stand im selben Moment in der Küche der in Tränen aufgelösten Minna gegenüber. —

„Wo sind die Groschen?“

„Ach Gott, Frau Schultheiß, tun Sie den armen Kindern nicht! Der Karl und der Franz haben oben bei dem Lärm hier unten nicht schlafen können. Und da sind sie wieder aufgestanden und sind heruntergekommen. Und weil sie doch von dem Fest was haben wollten, haben sie, wie ich gerade mal draußen war, die Groschen genommen und sich drüben bei der Schulzen Lakritze gekauft. Sie, Frau Schultheiß, hätten heute morgen den Karl

zu erteilen. „Noch ist es zu früh,“ sagte der Staatsminister, „alle Geschehnisse des Jahres 1905 der Öffentlichkeit vorzulegen. Soviel kann indes schon heute gesagt werden: wenn im Sommer und Herbst des bedeutsamen Jahres nicht so ausgedehnte militärische Veranstaltungen getroffen wurden, wie es unsere Chauvinisten zu wünschen schienen, dann trägt nicht der Verteidigungsminister die Verantwortung, sondern wir, die anderen Mitglieder der damaligen Regierung. Wir widerlegten uns zu wiederholtenmalen der Durchführung der vom Verteidigungsminister beantragten kriegerischen Vorbereitungen, denn damals war nicht Rüstung, sondern politische Leitung vorzuziehen. Wären die Wünsche unserer Chauvinisten erfüllt worden, so wäre es kaum möglich gewesen, eine friedliche Lösung der Unionkrise zu erreichen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. März.

Aus Wien, 2. März, wird gemeldet: Die gegenwärtigen Ministerberatungen haben den Zweck gehabt, die ganze Ausgleichsmaterie durchzusprechen und zu den Ergebnissen der durch die Sachkommissionen absolvierten ersten Lesung Stellung zu nehmen. Es sind tatsächlich sämtliche Fragen durchgesprochen worden, so daß den beiderseitigen Sachkommissionen Direktiven für die weitere Behandlung der einzelnen Fragen gegeben werden konnten. Die Sachkommissionen sollen in der nächsten Woche diese Arbeiten fertigstellen. Einige Fragen sollen noch im Laufe dieser Woche zwischen den Ministern ergänzend erörtert werden und dann soll in der zweitnächsten Woche ein neuerliches Zusammentreten der beiderseitigen Minister stattfinden.

Aus Prag, 2. März, wird gemeldet: Der für zwei Tage anberaumte Kongreß der jugoslawischen Vertrauensmänner wurde heute nachmittag durch eine Sitzung des erweiterten Exekutivkomitees eingeleitet, in der Professor Dr. Fiedler über die Neugliederung der Partei und deren Programm Bericht erstattete. In programmatischer Beziehung verbleibt die Partei bei den Grundätzen des Freiinnes und der Demokratie. Die Fragen über das Verhältnis zu Ungarn sind in dem neuen Programm derart geregelt, daß der Verband jene Bestrebungen unterstützen wird, die auf einen möglichst guten Ausgleich mit Ungarn abzielen. Die Trennung ist nicht um jeden Preis anzustreben; die Zwischenlinie wird verworfen. Der Hauptzweck der Neugestaltung besteht darin, daß der Partei eine Grundlage für eine positive und reale Politik in Wien gegeben wird. Der Verband ist bestrebt, sich für die Neuwahlen zu rüsten. Zahlreiche, sowohl theoretisch an der Universität und an der Technik wie auch praktisch wirkende Männer sind der Partei beigetreten. Sie veröffentlichten eine Erklärung, in der sie ausdrücklich betonen, es habe sie zum Beitritte die positive Politik des Abg. Kramár und das Bestreben geleitet, die slawische Bewegung in die große nationale Partei hinüberzuleiten.

„Zum Donnerwetter, Frau Kunze! Sie sollten doch fünf Groschen . . .“

„Hab' ich doch auch, Herr Bergiebel. Schon vor 'ner Viertelstunde hab' ich den Fünzfinger 'nein-gesteckt.“

„Was haben Sie . . .?“

„Den Fünzfinger . . .“

„Einen ganzen Fünzfinger?“

„Ja doch, wie Sie gesagt haben!“

„Fünf Groschen hab' ich gesagt, Frau Kunze. fünf Groschen!“

„Ja aber das ist doch dasselbe, Herr Ber . . .“

„Sie sind ein Schaf, Kunzen!“

„Herr Bergiebel, so haben Sie mich noch nie genannt.“

„Aber es ist doch wahr. Denn nun haben wir ja glücklich auch kein Licht. Und den Fünzfinger kriegen wir jetzt nicht 'raus. Und die Groschen können nicht hinein. O Kunzen, Kunzen! Was haben Sie angerichtet!“

Aber alles Lamentieren half nichts. Bei Petroleumlampen fand die „Abendgesellschaft zur Feier der neuen Gasanstalt“ ihr vorzeitiges Ende.

Am nächsten Morgen aber wurde bei Schultze's und bei Bergiebel's heimlich gearbeitet: Die ominösen Gasautomaten verschwanden. Und in der nächsten Gemeinderatssitzung sprach der Schultze bei der Beantwortung der Interpellation über „Versagen der Gaszufuhr am Eröffnungstage“ von zwei großen Luftblasen in der Leitung.

Der alte Bergiebel aber schmunzelte nicht mehr.

Die tschechischen Blätter veröffentlichen einen Aufruf des Zentralverbandes slawischer Journalisten, in welchem die Reichsratswähler aufmerksam gemacht werden, daß das Pressegesetz mit Rücksicht auf die Wahlreform nicht mehr erledigt werden konnte. In dem Aufruf wird an die Wählerschaft appelliert, sie möge nur für Kandidaten stimmen, die erklären, daß sie sich für die Erledigung des Pressegesetzes einsetzen werden.

Die „Zeit“ bespricht anlässlich der Ankunft des russischen Staatsrats v. Martens in Wien den Zweck und die Ziele der Haager Friedenskonferenz. Eine Abrüstung oder auch nur eine Einschränkung der Rüstungen zu erwarten, darf uns nicht beifallen. Schon die kühle Aufnahme, die der Friedensapostel Herr Stead bei den Regierungen gefunden hat, läßt solche Hoffnungen nicht entstehen. Der Friedensbewegung gehört vielleicht die Zukunft, gewiß aber nicht die Gegenwart. Man werde es schon mit bescheidener Genugtuung begrüßen, wenn in den Fragen der friedlichen Beilegung internationaler Konflikte durch Schiedsgerichte und einer weiteren Ausgestaltung des Kriegsrechtes in möglichst humanem Sinne Fortschritte erreicht werden. Staatsrat v. Martens werde hier gewiß ein ebenbürtiges Entgegenkommen finden, wie in den übrigen europäischen Metropolen.

Aus London wird geschrieben, daß die Ankündigung Lord Curzons, in einiger Zeit wieder in das öffentliche Leben einzutreten, ein Ereignis bedeute. Lord Curzon sei der hervorragendste Staatsmann, den das vereinigte Königreich derzeit besitzt, und sein bevorstehendes Wiedererscheinen auf der politischen Bühne verdiene auch im Auslande das weitestgehende Interesse. Die Ziele, die Lord Curzon verfolgen wird, können nur sehr hohe sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie Edison seine Liebe erklärte.) Thomas A. Edisons erste Liebeserklärung ist bezeichnend für den großen Erfinder. Die erste, inzwischen lange verstorbene Frau Edisons war bis zu ihrer Hochzeit Telegraphistin und bei dem Erfinder beschäftigt. Als Edison eines Tages hinter ihr stand und sie bei der Arbeit beobachtete, drehte sie sich plötzlich um und sagte: „Mr. Edison, ich fühle es immer, wenn Sie in meiner Nähe sind. Ich weiß nicht, woran es liegt, aber doch ist es so!“ Edison, der das hübsche Mädchen schon seit einiger Zeit bewunderte, sah dem Fräulein voll ins Gesicht und erwiderte: „Auch ich habe schon oft an Sie gedacht, und wenn Sie geneigt sind, mich zu heiraten, so würde ich damit einverstanden sein.“ Einen Monat später waren die beiden verheiratet, und die Ehe war eine sehr glückliche.

— (Die Stadt der Auswanderer.) Die Einwohner der Stadt Bejar in der spanischen Provinz Salamanca haben soeben Bittschriften seltener Art an die südamerikanischen Republiken gerichtet. Sie fordern nämlich von den verschiedenen Staaten genügende Mittel, damit die gesamte Ein-

wohnerschaft ihre Heimat verlassen und mit Kind und Regel dorthin auswandern kann. Bejar hatte vor nicht allzu langer Zeit einen Aufschwung erlebt, dank seiner Spinnereien; doch verfiel diese blühende Industrie in den letzten Jahrzehnten völlig. Gegenwärtig ist es eine tote Stadt, deren Bevölkerung 9000 Köpfe zählt, während vor fünfzig Jahren 22.000 Menschen die Stadt bewohnten.

— (Am Telephon.) In Mayne in Ohio konnten, wie aus Newyork berichtet wird, vor kurzem fünfzehn Farmersfrauen in ihren abgelagerten Landhäusern am Telephon die verzweifeltsten Hilferufe einer Freundin hören. Die sechzehn benachbarten Frauen sind nämlich durch ein gemeinschaftliches Telephon verbunden, und wenn ein Teilnehmer läutet, ohne die Leitung auf einen bestimmten anderen Teilnehmer einzuschalten, so ertönt das Läutewerk in den fünfzehn Häusern. Mrs. Stech befand sich allein in ihrem Hause, als ein Einbrecher in ihre Wohnung eindrang. In ihrem Entsetzen stürzte die hilflose Frau ans Telephon und läutete, und in den fünfzehn Häusern eilten die Frauen an die Apparate. Sie kamen noch zur Zeit, um die verzweifeltsten Rufe von Mrs. Stech zu hören und die Geräusche eines hartnäckigen Kampfes. Die Frauen eilten in die Felder, ihre Männer zu rufen, und bald eilten von allen Seiten die Nachbarn zur Hilfeleistung zur Farm der Überfallenen. Man fand die Frau gebunden und brennungslos und das Haus ausgeraubt. Die Männer brachen sofort zur Verfolgung des Räubers auf.

— (Eine geistesgegenwärtige Primadonna.) Aus Chicago wird gemeldet: Auf eine kluge Art hat ein Mitglied der in Chicago spielenden „San Carlos Opera Company“ den Ausbruch einer allgemeinen Panik hintangehalten, die ohne diese Geistesgegenwart leicht hätte verhängnisvoll werden können. Während der Aufführung der „Lucia di Lammermoor“ war auf der Bühne ein unbedeutendes Feuer entstanden. Das Publikum bemerkte den Rauch, wurde unruhig, und als man, um des Feuers Herr zu werden, den Vorhang mitten im Akt fallen ließ, bemächtigte sich der Zuschauer furchtbares Entsetzen. Da erschien die Primadonna Miss Alice Neilson vor dem Vorhang, lächelte und intonierte mit lauter Stimme die amerikanische Nationalhymne. Diese Kaltblütigkeit verfehlte nicht ihre Wirkung, die erregten Leute hielten inne in ihrer Flucht, ein paar Stimmen fielen ein, noch ein paar und schließlich sang das ganze Auditorium von weitaus über 2000 Menschen stehenden Fußes die Nationalhymne. Der Brand auf der Bühne war inzwischen erloschen.

— (Vorende Damen.) Man berichtet aus Newyork: Die schönheitsbedürftigen Amerikanerinnen haben soeben eine neue Lieblingsbeschäftigung zur Mode abgestempelt: das Vorende. Alle Damen, die darauf halten, durch einen schlanken geschmeidigen Körper das Entzücken ihrer Landsleute zu erregen, haben sich mit Leidenschaft auf die neue Schönheitsmethode geworfen und Jack Cooper, der Vorlehrer, weiß kaum, wie er all den Ansprüchen gerecht werden soll. Täglich erscheinen eine große Anzahl Damen bei ihm, ihre Muskeln zu stählen, und auch in den Vou-

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Cassan hörte nicht mehr darauf, schloß den Brief und gab ihn der Frau. „Morgen um 9 Uhr abends. Er braucht gar nicht beim Tore vorne herein zu gehen, sondern die Gartentür von dem Wassergäßchen aus. Gar nicht zu versäumen. Nur pünktlich soll er sein. Ich erwarte ihn selber dort. Keine Menschenseele soll ihn sehen. Mehr kann man doch nicht tun. Jetzt gehen Sie, es ist nicht notwendig, daß man Sie begegnet.“ Er drückte auf die elektrische Klingel. „Sie können dann den Eingang durch den Garten selber sehen und Ihrem Mann erklären.“

Der Diener erschien.

„Du führst die Frau durch die Gartentür nach dem Wassergäßchen zu.“

„Es ist aber niemand mehr im Hause“, bemerkte der Diener.

„Das ewige Gerede! — Tue was ich dir sage.“ Cassan stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf den Boden.

Ferrol machte ein erstauntes Gesicht und winkte der Frau, ihm mit dem Knaben zu folgen.

Der machte Miene als ob er sich sträuben wollte, er hatte sich zu gut mit dem Allerlei unterhalten, das sich ihm hier bot.

Da regte sich in dem Gelehrten von neuem das Mitgefühl mit dem Kinde. „Nun, willst du am Ende gar bei mir bleiben, Bini?“ fragte er in warmem Tone. „Gefiel's dir da?“

Der Knabe nickte stumm mit dem Kopfe, seine großen Augen schweiften über den Tisch, die Bücher-schränke, als ob er sich das alles fest einprägen wollte, und kehrten dann wieder zu Cassan zurück.

„Und wenn ich dich einmal hole — gehst du dann mit?“ fragte Cassan, von einem zwingenden Gedanken erfaßt.

„Ja.“ Der Knabe nickte energisch mit dem Kopfe.

„Haben Sie gehört, Frau?“ fragte Cassan.

„Da hätten's einen schönen Dank,“ meinte diese.

„Um den wäre es mir nicht,“ bemerkte Cassan mehr für sich. „Gib mir eine schöne Hand, Bini!“ Er reichte dem Kleinen die Hand.

Der sah ihn erst mit stannendem Mißtrauen an, dann reichte er dem Gelehrten langsam die Hand.

Als dieser sie aber herzhast schüttelte, da flog ein sonniges Lächeln über das Antlitz des Knaben.

Die Mutter zog ihn rasch fort. „Jetzt mach' dich weiter.“

Der Knabe verlor rückgewandt keinen Blick von dem Gelehrten; unter der Türe noch, vom Dunkel fast aufgesaugt, winkte er ihm mit der kleinen Hand.

Cassan ließ sich in seinem Lehnstuhl nieder. Er fühlte sich abgelenkt wie noch nie nach solcher Untersuchung.

Das war ja sein Fehler, er machte immer noch eine Gefühlsfrage daraus, anstatt daß er kalt und nüchtern blieb, wie es einem Diener der Wissenschaft ziemt. Das trübt den Blick, schafft Täuschungen aller Art. Gefühl und Verstand sind uralte Feinde. Man muß zu wählen wissen, wenn man Großes erreichen will!

doirs der eleganten Damen hat die neue Mode bereits ihre Spuren zurückgelassen. Wo früher der zierliche Venezianer Spiegel hing, prangt jetzt in edler Fülle ein lederner Vorrat, an dem die sportfrohen Damen ihre häuslichen Übungen verrichten. Der Vorlehrer Jack Cooper hat sich bereits einen ganzen Turngarten einrichten müssen, und er spricht mit großer Befriedigung von den Erfolgen seiner Verschönerungsmethode. „Schwitzen, das ist die Hauptsache“, erzählte Cooper einem Interviewer, „in diesem Garten habe ich schon tausend Pfund weggeborst. Sie glauben nicht, daß das so einfach ist? Ich könnte die fette Dame vom Zirkus schlank machen, wenn ich sie einige Monate vor einem Vorrat stellte. Nein, nein, von Diät halte ich nichts. Sehen Sie diese Dame, die dort mit einem Zehnpfundgewicht übt; sie zahlte einem berühmten Arzt 2000 Kronen, um zu erfahren, was sie essen sollte, was nicht. Schön, und? Sie nahm wirklich 30 Pfund ab. Aber damit reiste sie nach Europa, saß die ganze Zeit im Automobil, aß alles, was ihr schmeckte, und als sie zurückkehrte, hatte sie 50 Pfund zugenommen. Als ich diesen Winter anfang mit ihr zu arbeiten, sagte ich ihr, daß sie essen könne, was sie wolle. Denken Sie, zehn Tage brauchte sie, um ihre Muskeln überhaupt brauchen zu können. Und nun ist sie schlank, und sehen Sie selbst, was sie leistet.“

— (Pariser Wk.) A.: Es scheint, daß die weiblichen Droschkenfaher großen Erfolg haben. — B.: Gewiß; als ich heute meinen Diener ausschickte, um eine Droschke holen zu lassen, gab ich ihm die Weisung: Cherchez la femme!

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

** Philharmonische Gesellschaft.

Viertes Mitgliederkonzert am 3. März 1907.

Robert Schumann wollte in Hector Berlioz' einen „Bündler“ erkennen und hatte ihn mit den schönen Worten eingeführt: „Ist seine Musik ein flammendes Schwert, so sei mein Wort die verwahrende Scheide!“ und es blieb immer sein Stolz darauf hinweisen zu können: „mit der kritischen Wahrheit nicht zehn Jahre hindereinander gefahren zu sein, sondern im voraus gesagt zu haben, daß Genie in dem Franzosen gesteckt.“ Durch die berühmte gewordene Besprechung der Symphonie Fantastique trug er viel zum Bekanntwerden des Komponisten in Deutschland bei, er ist besonders in methodologischer Hinsicht von außerordentlicher Bedeutung.

Wieviel hatte Berlioz überhaupt Deutschland zu danken: „Für Berlioz' Richtung und Streben ist Paris ein hoffnungsloser Boden. Von seinen Landsleuten war er stets verstanden und wird es bleiben. Die Achtung, mit welcher man in Paris seinen Namen nennt, verdankt er ausschließlich seinem glänzenden Wirken als Kritiker. Den Komponisten Berlioz ignoriert man noch immer, ja man würde ihn wahrscheinlich auslachen, hielte nicht sein journalistischer Ruhm und Einfluß die Deutschen im Zaume. Mit aller Mühe bringt er's nur selten dahin, eines seiner Werke in Paris aufgeführt zu hören.“

Aber es ging ihm immer so. Einen fertigen Verbrecher sah er sich an wie ein wildes Tier, mit rein sachlichem Interesse, wenn ihm aber ein Kind unterkam von dem unglücklichen Stamme, dann stieg ein bitteres Weh in ihm auf, ein großes Mitleid, das seinen Geist beschattete — dann war ihm die erbarmungslose Wissenschaft nichts, etwas Totes, und die lebendige Liebe beherrschte ihn ganz.

Kein Zweifel, der Knabe hatte das Erbe seiner Eltern schon angetreten, der Diebesblick, den er ihm zuwarf, als er sich bei der Entwendung des Goldstückes entdeckte glaubte, sagte Cassan alles, und doch war es nur ein flüchtiger Schatten, der über das sonst so kindische Antlitz huschte. — Eine Mahnung der Finsternis: „Nähre nicht an mein Eigentum, ich bin unerbittlich.“

Und da wartete er mit seinem großen Plan, anstatt daß er der Furchtbaren, Verhassten, mit fähigem Griff das nächstbeste Opfer entriß — dieses Kind zum Beispiel, das ihr unwiederbringlich verfallen.

Der Gedanke der Mitschuld wälzte sich auf ihn. Erregt sprang er auf, wühlte in seinen Papieren, bis er endlich ein Altpapier in blauem Umschlag hervorholte. „Mein letzter Wille“ stand auf dem Deckel. Lang blätterte er darin. Da waren genau ausgeführte Baupläne, Kostenboranschläge, Gutachten von Fachgelehrten und Ärzten, seine eigenen Vorschriften, Willensmeinungen, Proklamationen an die Wohltätigkeit des Publikums, sich an seinem großen Werke zu beteiligen, das er mit seinen schwachen Kräften nur begründen könne. (Fortsetzung folgt.)

Wenn Berlioz seine Kompositionen aufführen will, muß er nach Deutschland gehen. Da findet er liebevolles Entgegenkommen, Verständnis, Anerkennung. Deutschland ist das Adoptivvaterland seines Herzens. . . . Diese Schilderung entnehmen wir einem Aufsatze des Musikchriftstellers Hanslick aus dem Jahre 1860. Die begeisterten Kritiken, die Hanslick anlässlich der Aufführung einzelner Werke Berlioz' in Wien zu einer Zeit schrieb, da er für Wagner und Liszt nur Worte des Spottes und Hohnes fand, waren für ihre günstige Aufnahme seitens des Publikums und für ihre Weiterverbreitung von hohem Wert.

Leider mußte Berlioz für dieses Entgegenkommen wenig Dank und kein Benehmen gegen Richard Wagner, dem er so viel zu verdanken hatte, bildet eines der traurigsten Kapitel der Musikgeschichte. Er lieferte das widerliche Schauspiel eifersüchtiger Tücke und schauerlicher Bosheit in seinen Angriffen gegen den großen Meister, der ihm herzliche und innige Freundschaft gewidmet, der sich in „Oper und Drama“ (III., 348 bis 350) begeistert über Berlioz' Talent ausgesprochen hatte. Wie edel Wagner im Gegensatz zu Berlioz dachte, erhellt aus seinem „Brief an Hector Berlioz“ (abgedruckt VII., 113.). — Es würde jedoch zu weit führen, noch weitere Beweise für unsere Behauptungen ins Treffen zu führen. Erwähnung verdienen allenfalls noch die Bemühungen Franz Liszts um die Aufführungen der Werke Berlioz', dessen aufrichtiger Bewunderer er war.

Die Verdienste Berlioz', die er sich durch Wort und Tat um die Entwicklung der Musik erworben hat, werden ebenso wenig geleugnet, wie die wichtige Anregung, welche die neue musikalische Bewegung, das Stilprinzip der Programmmusik, die Ausbeutung der Klangfarben des Orchesters durch ihn erfahren haben. All den Vorzügen und Schwächen Berlioz' begegnen wir in seiner Sinfonie „Harold in Italien“, welche die Philharmonische Gesellschaft in ihrem vierten Mitgliederkonzerte zum erstenmal in Laibach aufführte. Wir haben uns jederzeit als Anhänger der Programmmusik bekannt. Warum soll es dem schaffenden Musiker verwehrt sein, sich mit seiner Phantasie an Vorgänge und Erscheinungen der Außenwelt anzuklammern und dieselben in der Sprache seiner Kunst zu reflektieren? Besleibt er sich hierbei einer logisch zusammenhängenden Sprache, nicht eines pythisch verzierten Gestammelns, so kann es uns ganz gleichgültig sein, auf welchem Wege und durch welchen Anlaß der Tonkünstler zu seinen musikalischen Kombinationen gelangt. Es war ja jedesmal noch das die entscheidende Manifestation des Genies, daß es eben das Ausdrucksgebiet der Kunst erweiterte und Berlioz war ein solches Genie!

Das Urteil Robert Schumanns über Berliozsche Musik kann auch heute noch als unübertroffen gelten und auch auf die Harold-Sinfonie Anwendung finden. „Berliozsche Musik muß gehört werden; selbst der Anblick der Partitur reicht nicht hin, wie man sich auch vergebens mühen würde, sie sich auf dem Klaviere zu versinnlichen. Oft sind es geradezu nur Schall- und Klangwirkungen, eigens hingeworfene Affordklumpen, die den Ausschlag geben, oft sonderbare Umhüllungen, die sich auch das geübte Ohr nach bloßem Anblick der Noten auf dem Papier nicht deutlich vorzustellen vermag. Geht man den einzelnen Gedanken auf den Grund, so scheinen sie, für sich betrachtet, oft trivial. Das Ganze übt aber einen unwiderstehlichen Reiz auf mich aus. . . . Man weiß nicht, ob man Berlioz ein Genie oder einen musikalischen Abenteuerer nennen soll; wie ein Wetterstrahl leuchtet er, aber auch einen Schwefelgestank hinterläßt er; stellt große Sätze und Wahrheiten hin und fällt darauf in ein schülerhaftes Gefalle. . . . Trotz aller Schwächen, doch an Größe und Eigentümlichkeit der Erfindung das Hervorragendste, was uns das Frankenland an Instrumentalmusik gebracht. . . .“

Die charakteristischen Merkmale Berliozschen Geistes sind seiner Harold-Sinfonie wie kaum einem zweiten Werke aufgeprägt, obgleich wir es nicht für sein bedeutendstes halten. Für die Zukunft der Musik erscheint vor allem die Entwicklung des Leitmotivs (hier zum Thema entwickelt) äußerst wichtig, das uns den Charakter des schwärmerischen Träumers Harold versinnlichen soll und in allen Sätzen durch die obligate Bratsche geführt wird. Die Wirkung seines Auftretens ist reizvoll, sei es in der elegischen Stimmung des ersten Satzes, sei es in der zarten Anschmiegun an den Gesang der Pilger, in der schmerzlichen Vermischung mit den heiteren Klängen der Serenade oder schließlich in den Wahnvorstellungen während der Vandalenorgie im letzten Satze.

Die Instrumentation Berlioz' mit ihrer Fülle und Farbenpracht hat dereinst Stammen und Entsetzen erregt, das ganze Kunstphilistertum erhob ein

wütendes Klagegeheul. Die folgende Philistergeneration anerkannte das von ihm angetastete Terrain, meinte aber, die Grenzen der Kunst seien erreicht und so ging's weiter und wird's weiter gehen, denn eher wird die Kunst aussterben als das Geschlecht der Kunstphilister.

Welche kolossale Entwicklung die Instrumentalkunst seit Berlioz genommen, kann nicht Gegenstand der Behandlung dieses Aufsatzes sein. In nichts wird aber hiedurch die Bewunderung für Berlioz geschmälert, der dieser Entwicklung die Wege bahnte: Auch seine Instrumentation entloß einer besonderen künstlerischen Inspiration. Wenn seither der tonale Farbensinn, die Klangkombinationen ins Wunderbare gewachsen sind, verdanken sie gar vieles jener Inspiration, mit welcher freilich in großartigstem Maße der Geist des größten Genies, dem Schöpfer des Musikdramas, begnadet, Wunderwerke vollbrachte.

Ein poetisches Stimmungsbild, formell meisterhaft, bildet der zweite Satz: „Marsch der Pilger, welche ihr Abendgebet singen.“

Von zauberischer Wirkung ist es, wie laise aus weiter Ferne das Marschthema erklingt und sich allmählich immer stärker entfaltet. Ganz eigenartig wirkt dabei das Gemurre der Vitaneibeter. Den hymnenartigen Mittelsatz umgleiten Arpeggien der Viola; der Marsch verhallt wieder, verflochten mit leisen Nachklängen des Mittelsatzes. Die frische Szene aus dem Volksleben, welche uns die Serenade bringt, verfehlt nicht ihre belebende Wirkung. Der letzte Satz kann nicht frei vom Vorwurfe bleiben, den Richard Wagner gegen Berlioz erhoben, daß er es „den Musikern möglich mache, den allerunkünstlerischsten und niedrigsten Inhalt des Musikmachens zu verwunderlicher Wirkung zu bringen.“ In der Tat ist dieser Satz der schwächste an Erfindung, wenn auch in seiner instrumentalen Mache, die allerdings viele Brutalitäten aufweist, der äußerlich effektivste.

Die Ausführung war eine technische Glanzleistung des 71 Mitglieder zählenden Orchesters, das sich aus der Musikkapelle des 27. Infanterieregiments und dem Streicherchor der Philharmonischen Gesellschaft zusammensetzte. Die Sätze wurden nicht nur technisch glatt und präzise, sondern auch in der ziel-sicheren Gestaltung des dichterischen Ausdrucks gehalten unter der animierenden Leitung des Herrn Musikdirektors Zöhrer ausgeführt. Es war eine hochwertige Leistung!

Die obligate Viola-Bratsche spielte Herr Militärkapellmeister Theodor Christoph mit schönem, frischem, poetischem Gesangston, vollendeter Technik und innigem Eingehen in den Geist der Dichtung.

Das zahlreiche Publikum nahm jeden Satz mit herzlichem Beifall auf, der nach dem stimmungsvollen Pilgermarsch seinen Höhepunkt erreichte.

Die zweite Abteilung des Konzertes bildete die sinfonische Dichtung „Les Préludes“ von Franz Liszt, bedeutungsvoll durch die Beziehungen zu Berlioz' Sinfonie. Dieses frische, lebensvolle Werk, voll poetischer Stimmungs- und Empfindungsmalerei, eine feine Ziselierarbeit in Tönen, bewegt durch kraftvolle Steigerungen, erfuhr bereits wiederholte Aufführungen seitens der Philharmonischen Gesellschaft, freilich noch keine trefflichere Wiedergabe wie diesmal. Besonders zart und poetisch wurde der Gesang der Violen und Hörner und seine Wiederholung durch Holzbläser gebracht. Der mit Leidenschaft ausgeführte Sturm wirkte mit großer Eindringlichkeit, die Schlussteigerung gelangte mit Kraft und Schwung zu glanzvoller Geltung.

Vielleicht wäre diesem trefflichen Orchester und seinem Dirigenten eine noch bedeutendere Aufgabe mit der Vorführung eines hier noch nicht bekannten Werkes von Liszt, beispielsweise der sinfonischen Dichtung voll poetischer Vorklärung „Orpheus“, oder der „Verginsfonie“, die uns in schwärmerischer Entrücktheit auf die Höhen des Ideals führt, erwachsen. Von großem Interesse wäre allenfalls die konzertmäßige Aufführung des gewaltigen Balkirentes und Feuerzaubers aus der „Balkire“ gewesen, um deren großartige Wirkung durch ein vollbesetztes Orchester dem Publikum zu vermitteln; doch wir gelangen schließlich vor lauter Wünschen und Wünschen zu keinem Ende. Wir wollen daher das so glänzend Gehobene dankbar anerkennen und uns mit der Hoffnung auf weitere Kunsttaten bescheiden. J.

— (Landwehrsanitätsanstalten.) Mit dem letzter erschienenen Landwehrverordnungsblatt gelangten die organischen Bestimmungen für die Landwehrsanitätsanstalten und für das k. k. landwehrärztliche Offizierskorps zur Ausgabe. Auf Grund dieser Bestimmungen werden mit 1. April 1907 vorläufig in den Stationen Graz, Teichen, Klagenfurt, Eger, Pilsen, Leitmeritz, Caslau, Rzeszow, Jaroslaw, Cernowitz, Linz, St. Pölten und Wels

Landwehrspitaler und bei der Landwehrkadetten-schule in Wien ein Böglingsspital aufgestellt. In allen übrigen Stationen, wo gegenwärtig Maroden-Abteilungen bestehen, haben diese die Benennungen „Landwehrmarodenhäuser“ anzunehmen. Das Landwehrterritorialkommando Graz wird nunmehr folgende Sanitätsanstalten besetzen: je ein Landwehrspital in Graz und Klagenfurt, Marodenhäuser in Leoben, Hermagor, Pölla, Görz, Marburg, Cilli und in Laibach. Kommandant eines Landwehrspitals ist ein Oberstabsarzt zweiter Klasse oder ein Stabsarzt, ausnahmsweise ein Regimentsarzt, das Kommando eines Marodenhauses führt der Chefarzt des Truppenkörpers. Zur Vorsehung des Rechnungs- und Schreibdienstes wird jedem Landwehrspital ein zum Truppenrechnungsführer geprüfter Rechnungshilfsarbeiter und nur in Ermangelung eines solchen, ein im Rechnungsdienst ausgebildeter Unteroffizier vom Ministerium für Landesverteidigung zugeteilt. Zur Vorsehung der ökonomisch-administrativen Agenden (des Rechnungs- und Schreibdienstes) bei den Marodenhäusern wird dem Kommandanten ein hierzu geeigneter Unteroffizier vom Truppenkörper beigegeben.

— (Normalbagagegewicht in der Armee.) Zu dieser in unserem Blatte vom 2. d. M. erschienenen (aus der „Neuen Freien Presse“ übernommenen) Notiz wird uns berichtend mitgeteilt, daß bloß das bei Märschen mit ganzer und verminderter Bagage gebührende Normalbagagegewicht der Truppen, bezw. Truppenteile, auf das Doppelte des bisherigen Ausmaßes erhöht wurde und daß die Kosten für ein eventuelles Mehrgewicht der Bagagen der Offiziere und verheirateten Unteroffiziere so wie bisher grundsätzlich von diesen zu bestreiten sind. Es bleibt also hinsichtlich des Übergewichtes an Bagage bei Übersiedlungsreisen der Gassen und verheirateten Unteroffiziere beim alten.

— (Militärische Übungen.) Wir lesen in der Grazer „Tagespost“: Am 27. und 28. Februar hatte eine Skibattalion des Infanterieregiments Nr. 27, bestehend aus 3 Offizieren, 1 Kadett-Offizierstellvertreter und 12 Mann, eine Übung gegen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 17 in Klagenfurt. Die Patrouille erhielt in Neumarkt den Auftrag: Auf die Nachricht, daß feindliche Kräfte die Brücke bei Strau zu zerstören versuchen, über den Loiblpaß gegen Klagenfurt vorzugehen und die Brücke zu forcieren. Die Patrouille unter Kommando des Leutnants Walland marschierte von Neumarkt um 12 Uhr mittags ab und erreichte die Paßhöhe um 4 Uhr 30 Minuten. Von hier begann die Skifahrt in großen Abständen. Der Weg war schwierig, weil der Schnee beiderseits eines schmalen Geleises hoch aufgeschüttet war. Beim Wirtshaus „Zum deutschen Beyer“ wurde genächtigt. Den nächsten Tag, am 28., erfolgte der Aufbruch um 6 Uhr früh. Am kleinen Loibl fand der erste Zusammenstoß mit einer kleinen feindlichen Skipatrouille statt, die sich nach einem kurzen Gefecht nach Klagenfurt zurückzog. Die eigene Patrouille versuchte darauf die Brücke bei Strau zu nehmen, doch war diese von einer feindlichen Abteilung besetzt. Ebenso mißlang ein Versuch, durch ein verdecktes Verschieben die etwa einen Kilometer entfernte Eisenbahnbrücke zu forcieren. Die Infanterie war in Gebirgsmarschadjustierung, das Gewehr wie der Karabiner bei der Kavallerie mit Seil und Laterne ausgerüstet. Das Fortkommen war schwierig, aber trotzdem legte die Patrouille 11 Kilometer in der Stunde zurück. Infolge der hohen Schneedecke sah man die Serpentinbiegungen erst im letzten Moment, weshalb einige Stürze vorkamen. Ein Unfall ereignete sich nicht.

— (Fahrpreisermäßigungen auf den k. k. Staatsbahnen für Mitglieder des I. österreichischen Kindererziehungskongresses.) Die Mitglieder des I. österreichischen Kindererziehungskongresses werden darauf aufmerksam gemacht, daß das k. k. Eisenbahnministerium sich ausnahmsweise bestimmt gefunden hat, den bei den Personentafeln sich legitimierenden Teilnehmern an dem Kongresse auf den Linien der österreichischen Staatsbahnen, einschließlich der Linien der k. k. Nordbahndirektion, mit Ausnahme der vom Staate betriebenen Privatlokalbahnen, auf Entfernung von mehr als 50 Kilometern zur Fahrt nach und von Wien nachstehende Fahrpreisermäßigungen zu bewilligen, und zwar: Die Benützung der dritten Wagenklasse Personenzug gegen Lösung einer halben Schnellzugskarte dritter Klasse, der zweiten Wagenklasse Personenzug gegen Lösung einer ganzen Personenzugskarte dritter Klasse, der ersten Wagenklasse Personenzug gegen Lösung einer ganzen Personenzugskarte zweiter Klasse, der dritten Wagenklasse Schnellzug gegen Lösung einer ganzen Personenzugskarte dritter Klasse, der zweiten Wagenklasse Schnell-

zug gegen Lösung einer ganzen Schnellzugskarte dritter Klasse, der ersten Wagenklasse Schnellzug gegen Lösung einer ganzen Schnellzugskarte zweiter Klasse. Diese Fahrpreisermäßigungen kann in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. d. M. zur Fahrt nach Wien und vom 19. bis einschließlich 25. d. M. zur Fahrt von Wien in Anspruch genommen werden. — Diejenigen Mitglieder des Kongresses, welche von dieser Begünstigung Gebrauch machen wollen, werden aufgefordert, hievon der Geschäftsstelle des Kongresses, Wien, I., Wiberstraße 2, rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit die zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung berechtigende Legitimationskarte zugestellt werden kann.

— (Frachtgüterverkehr nach Triest.) Der Frachtgüterverkehr mit Ausnahme von Holz in Wagenladungen nach Triest Südbahn wurde nach sämtlichen Triester Abfertigungsstellen gestern wieder aufgenommen.

— (Spende.) Dem „Musealverein für Krain“ hat der bekannte Historiker Dr. Franz Kos, Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Görz, den Betrag von 1000 K zur Förderung des Vereinszweckes gespendet. Professor Dr. Kos wurde vor kurzem zum Ehrenmitgliede des Vereines erwählt.

— (Ein Elternabend) findet Samstag, den 9. d. M., um 6 Uhr abends an der ersten städt. Knabenvolkschule in der Komenskygasse statt. Herr Lehrer L. Zelenc wird über das Thema: „Schlechte Kindererziehung ist die Mutter schlechter Zeiten“ referieren. Eltern und Freunde der Schulkinder willkommen.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des polit. Vereines „Kmetška zveza v ljubljanski okolici“ mit dem Sitze in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Vereinstatuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Der Laibacher Lehrerverein) veranstaltet Mittwoch, den 6. d. M., um 8 Uhr abends im Hotel „Südbahnhof“ einen Vereinsabend. Herr Prof. Wacher wird die biologische Methode vortragen. Gäste willkommen.

— (Zweigverein Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungenfranke.) Heute um 6 Uhr abends findet im Bibliotheks- und Lesesaal der k. k. Landesregierung eine Ausschußsitzung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Mitteilung des Präsidiums. 2.) Verlesung des Jahresberichtes. 3.) Bericht über die Tätigkeit der Hilfsstelle. 4.) Eventualia.

— (Öffentliche Dankagung.) In der gestrigen Dankagung ist infolge eines Versehens der Name des Herrn J. Giontini ausgeblieben, welchem der „Zweigverein Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungenfranke“ für den in der zuvorkommendsten Weise übernommenen und so erfolgreich durchgeführten Vorverkauf der Sitzplätze für die Wohltätigkeitsveranstaltung zu besonderem Danke verpflichtet ist.

— (Der Unterstützungsverein für slowenische Schriftsteller) hält heute abends um 8 Uhr im „Marodni Dom“ seine ordentliche Hauptversammlung ab.

— (Die Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines) veranstaltet Samstag, den 9. d. M. um 8 Uhr abends in der Glashalle des Casinos einen ihrer stets willkommen geheißenen Vortragsabende, und zwar wird Herr Primararzt Dr. Vod über eine Reise nach Tunis sprechen. Der Vortrag wird durch skulptische Bilder veranschaulicht werden.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 2. Jänner vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Sabenstein wurden Josef Slapsak aus Sabenstein zum Gemeindevorsteher, Alois Račič, Josef Bapež, Johann Lipar und Anton Planinec zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 21. Februar vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde St. Michael-Stopič wurden gewählt: Josef Zure in Kandia zum Gemeindevorsteher; Johann Znanec in St. Michael, Josef Dular in Walfendorf, Josef Dular in Zurfendorf, Johann Gačnik in Boricevo, Josef Smuk in Pechdorf, Josef Windischer in Kandia, Johann Penca in Tschermoschnitz, Johann Kusljan in Kandia, Franz Kastelic in St. Jakob und Franz Stanisa in Weindorf zu Gemeinderäten.

— (Öffentlicher Vortrag in Krainburg.) Am 2. d. M. um 6 Uhr abends hielt im physikalischen Lehrzimmer des Kaiser-Franz-Josef-Gymnasiums in Krainburg Herr Michel Angelo Baron Bois, k. k. Bezirkskommissär aus Radmannsdorf, einen fesselnden Vortrag über das Thema: „Das Wesen der Kunst und der Kunstgenuss“. Dem Vortrage, der über eine Stunde dauerte und dem

die Anwesenden mit dem gespanntesten Interesse folgten, entnehmen wir folgende Hauptgedanken: Die Kunst begleitet den Menschen seit seinem ersten Auftreten in der Geschichte; Spuren der Kunst lassen sich sogar bis in die prähistorische Zeit zurück verfolgen. Die Kunst ist kein nebensächlicher Zierat, sondern hat eine höhere Funktion zu erfüllen. Sie vermittelt verschiedenartige Gefühle und sucht dadurch das Seelenleben des Menschen zu ergänzen, zu vervollkommen. Alle großen Denker haben sich mit dem Wesen der Kunst befaßt; aus ihren Betrachtungen sind ganze Systeme der Kunst, des Schönen, der Ästhetik zustande gekommen. Dabei ist man auf zweifache Art verfahren. Die einen haben willkürliche Normen, Regeln aufgestellt und die Kunstwerke in dieselben hineingezwängt; ein verkehrtes Vorgehen. Die modernen Kunstkritiker (z. B. Professor Lange in Tübingen) versuchen den Kunstwerken die aufstellenden Grundsätze zu abstrahieren. Auf diese Weise ist man zu dem wichtigen Satze gelangt: Die Kunst gibt Illusionen. Die Illusionswirkung ist das richtige Kriterium jedes Kunstwerkes. Betrachten wir uns ein Landschaftsgemälde! Man hat zwar nur eine Fläche vor sich; aber durch die Farben, die Linien usw. wird uns eine Landschaft vorgetäuscht; wir halten den Schein freiwillig für Tatsache, es werden Scheingefühle in uns wachgerufen. Betrachten wir hingegen ein Panorama, eine Sammlung von Wachsfiguren, so werden wir tatsächlich getäuscht; wir wissen nicht, wo die Wirklichkeit aufhört und wo der Schein anfängt. Jedoch dieses wirkliche, tatsächliche Täuschen besitzt nichts Ästhetisches, bewirkt keine Illusionen, deswegen kann man ein Panorama, eine Gruppe von Wachsfiguren nicht als ein Kunstwerk annehmen. Jede wahre Kunst erweckt Illusionen; je reicher die Zahl der Illusionen, desto vollkommener die Kunst. Wie mächtig wirkt auf uns die Architektur! Wir betreten einen gotischen Dom. Die Pfeiler wachsen förmlich vor uns aus dem Boden; wir haben das Gefühl, daß die Pfeiler die Decke heben, nicht tragen, daß die Decke auf den Pfeilern sozusagen schwebt. Die Tanzkunst erweckt ebenfalls lebhaft Illusionen. Vor uns eine Gruppe von Tanzenden; wir sehen ihnen zu und haben dabei das Gefühl, als ob wir auch mittanzen möchten. In der Musik ist ein Ton an und für sich selbst weder lustig, noch traurig; aber eine Folge von Tönen erweckt in uns fröhliche, traurige Gefühle. Auch die Dekoration entbehrt nicht der Scheingefühle. Wir treten in ein Bauernhaus; in der Stube sehen wir einen einfachen, großen Tisch, umgeben von Stühlen; bei dessen Betrachtung empfinden wir das Gefühl des Behaglichen, des Gepflegten. Die Schauspielkunst operiert lediglich mit Illusionen, mit Scheingefühlen, sie lebt und stirbt mit der Illusion. Illusion ist daher das Wesen jedweder Kunst. Zur Erreichung dieses Zieles bedient sich die Kunst verschiedener Mittel, die sich je nach Zeit, Nation usw. voneinander unterscheiden. Die Kunst ist ein Produkt ihrer Zeit, ihres Milieus; jedes Volk hat seine eigenartige Kunst; anders sieht der Bauer ein Kunstwerk an, anders ein Ästhetiker. Die einfachen Malereien auf den Bettgestellen, auf Bienenstöcken, auf Glasereien sind dem Bauer gediegene Kunstwerke, dem Gebildeten nicht. Der Kunstbegriff, der Schönheitsbegriff wechselt unter verschiedenen Umständen; jedermann hat sein eigenes Kunstideal, sein eigenes Schönheitsideal. Was den Kunstgenuss anbelangt, muß an dem Satze festgehalten werden, daß jeder etwas von der Kunst versteht und sie daher auf seine Art genießen kann. Natürlich ist dabei etwas Mühe notwendig. Bei jedem Kunstwerke muß man sich darein zu vertiefen suchen, um ihm dasjenige abzugewinnen zu können, was der Künstler hineingelegt wissen wollte. — An der Hand einer Reihe von Bildern (Bretters Illustrationen von Ilias und Odyssee, Dürers „Totentanz“, Donatello's „Lanzender Knabe“, Reproduktionen von plastischen und architektonischen Werken) beleuchtet der Vortragende praktisch, wie die Kunstwerke zu genießen sind, und schloß seinen Vortrag mit dem Bemerkten, daß er seinen Zweck erreicht sehe, wenn er in diesem oder jenem Zuhörer das Interesse für die Kunst geweckt oder es gekräftigt habe. — Das Publikum, das den geräumigen Physikaal bis zum letzten Plätzchen besetzt hatte, dankte dem Vortragenden durch lauten Beifall.

— (Ein radikales Mittel gegen den Katzenjammer.) Ein Malergehilfe brachte vorgestern die ganze Nacht durch, so daß er am blauen Montag an einem kapitalen Katzenjammer zu leiden hatte. Um ihn los zu werden, begab er sich gestern in die Tirmau und sprang in den Gradascicabach, worauf er sofort aus dem Wasser nach Hause lief. Wie er einigen Nachtschwärmern gegenüber versichert hatte, soll ein solches kaltes Bad von unübertrefflicher Wirkung sein.

* (Selbstmord.) Gestern vormittag hat sich der 27jährige, nach Moräutisch zuständige Franz Ahlin, Diener der Bankfirma J. Luchmann, auf dem Dachboden erhängt. Ahlin, dessen Vater auch durch Selbstmord geendet hatte, dürfte die unselige Tat in einer augenblicklichen Sinnesverwirrung begangen haben. Er hinterläßt die Witwe sowie mehrere unterförgte Kinder.

** (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Siska des Deutschen Schulvereines wird ihre Jahreshauptversammlung Freitag, den 8. d. M., um 8 Uhr abends im Glasalon des Kasino abhalten.

— (Feuerwehrwesen.) Über Anregung des Gemeindevorstehers Anton Svete in Tomiselj wurde für die Gemeinde Tomiselj eine freiwillige Feuerwehr gegründet. Der Einladung Folge leistend, hielt der Verbandschriftführer, J. Trost, am Sonntag einen längeren Vortrag über das Löschwesen. Nach der Erläuterung der Statuten wurden diese angenommen und werden der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Auch in der Gemeinde Brbljene soll eine freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen werden.

— (Lehramt-Josefstal-Aktiengesellschaft.) Im Verwaltungsrat der Lehramt-Josefstal-Aktiengesellschaft wurde gestern die Bilanz für das Jahr 1906 zur Vorlage gebracht. Sie schließt mit einem Reingewinn von 1,906.660 K gegenüber 1,323.740 K im Vorjahre. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, in der nächsten Generalversammlung den Antrag zu stellen, 7 Prozent, das ist 28 K, gegen 5 Prozent, das ist 20 K, im Vorjahre, per Aktie als Dividende zur Verteilung zu bringen, wie im Vorjahre den Betrag von 550.000 K zu Abschreibungen an den gesellschaftlichen Fabriken zu verwenden, die Summe von 150.000 K einer zu bildenden Steuerreserve zuzuführen und nach Abzug der statutenmäßigen Lantien den Betrag von 30.722 K auf neue Rechnung vorzutragen. Die im Besitze der Gesellschaft befindlichen Aktien der Pittener Papierfabrik werden wie im Vorjahre eine Sprozentige Dividende abwerfen.

— (Eine Zentralkonferenz der österreichischen Fremdenverkehrsverbände.) Der Landesverband für Fremdenverkehr in Niederösterreich beruft für Dienstag den 26. d. M. die Jahresversammlung der Zentralkonferenz der Landesverbände für Fremdenverkehr in Österreich ein. Diese Zusammenkunft, zu welcher Vertreter aus allen Kronländern erwartet werden, findet um 1 Uhr im Salon des Hotels „Erzherzog Karl“ statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem: die Aufnahme neugegründeter Fremdenverkehrsverbände in Böhmen, Galizien und im Küstenlande, Mitteilungen über die Schaffung eines ministeriellen Fremdenverkehrsbeirates sowie die Beteiligung an der Berliner Sportsausstellung und an der Kaiserjubiläumsausstellung.

— (Todesfall.) Vor kurzem starb in Amerika, in der Stadt Rochester, allgemein betrauert, der aus Laibach gebürtige Herr Musikprofessor Otto Heinrich, ein Sohn weiland des am hiesigen I. Staatsgymnasiums durch viele Jahre tätig gewesen Professors Anton Heinrich. Musikprofessor Otto Heinrich kam als 22jähriger junger Mann nach Amerika, bezw. nach Rochester, wo er sich gar bald durch seine durchwegs tüchtigen Kenntnisse als Klavier- und Harmonielehrer einen großen Schülerkreis aus der besten amerikanischen Gesellschaft zu erwerben verstand. Er nahm daselbst unter den Musikern denselben Rang ein wie Henry Appy, was — nach dem „Künstlerblatt“ aus Rochester — „das größte Lob ist, welches einem Musikprofessor der Stadt erteilt werden kann.“ Otto Heinrich, der sich also in Rochester als einer der fähigsten Musiker erwies und zugleich zu den ernstesten Männern daselbst zählte, war aus der Schule des berühmtesten Klaviervirtuosen und Komponisten Rubinstein hervorgegangen, welche Schule in ihm derart nachwirkte, daß er einer der gründlichsten Lehrer geworden, nie damit zufrieden, daß seine Schüler nur Noten lesen konnten, sondern stets darauf bedacht war, die Schüler in das Wesen der Musik derart einzuführen, daß die Jüngsten schon auf eine Weise transponieren konnten, wodurch nicht selten ältere Musiker von jungen Kräften in Schatten gestellt erschienen. Otto Heinrich, der vor drei Jahren nach einem längeren Leiden nach Österreich, bezw. in seine engere Heimat Krain, gereist war, um da Ruhe und Zerstreuung zu finden, kam scheinbar erholt nach Rochester zurück voll der besten Erinnerungen an seine Geschwister, Verwandten und Freunde, die er wieder hatte begrüßen, an bedeutende Musiker, deren Spiel er wieder hatte genießen können. Nachdem er nun durch wenige Jahre wieder in Rochester in seinem künstlerischen

Berufe gewirkt, ereilte ihn vor kurzem ein rascher Tod. Noch um die zweite Stunde nachmittags an Sessionen tätig, erlag er drei Stunden später den qualvollen Leiden einer Angina pectoris im 43. Lebensjahre zum tiefsten Schmerze seiner jungen Gattin, zweier Kinder und seiner drei in weiter Ferne in Österreich lebenden Schwestern. Aber auch tief und aufrichtig beklagt wird dessen Tod von seinen zahlreichen Schülern, von seinen vielen Freunden und Bekannten, die ihm stets ein treues Andenken bewahren werden. — Otto Heinrich war Mitglied des Österreichisch-ungarischen Klubs, des Turnvereines in Rochester und der Modern Woman. „Er ruhe nun nach einem vielbewegten, an Erfahrungen reichen Leben, sachlich und gereiften Ernstes, angesehen und wertgeschätzt, fern seiner Heimat in Frieden!“

— (Ein Kannibale.) Vorgefunden nachts in Triest ein stark betrunkenen Arbeiter in der Rettungsstation der Polambulanz wegen einer schweren Verletzung am linken Ohre ärztliche Hilfe in Anspruch. Da das Ohr nur mehr lose mit einem Hautlappen am Kopfe hing, erwies sich ein Vernähen der schrecklichen Wunde als aussichtslos und der Arzt schnitt es vollständig ab. Der Betrunkene riß dem Arzte das abgeschnittene Ohr aus der Hand, steckte es in den Mund und verschlang es, trotz aller Bemühungen, ihn zum Ausspucken zu bewegen. Der Verwundete, welcher bei einer Rauferei so zugerichtet worden war, wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

— (R. f. Postsparrkass.) Im Monate Februar betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 60.974 K 73 h, im Scheckverkehre 5.585.780 K 75 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 51.429 K 72 h, im Scheckverkehre 3.231.244 K 87 h.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 17. bis einschließlich 24. Februar 72 Ochsen, 4 Kühe, 2 Stiere und 2 Pferde, weiters 140 Schweine, 152 Kälber, 12 Hammel und Böcke sowie 27 Hühner geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein, 11 Kälber und 7 Hühner nebst 427 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern fand eine Wiederholung der Operettennovität „Künstlerblut“ statt. Das Theater war schwach besucht, die Aufführung gut. Fräulein Pola und Herr Dell Bopp erfreuten sich neuerlich großen Beifalles.

** (Konzert Benarini.) Der rühmlichst bekannte Tenor Benarini, der Liebling des kunstsinigen Grazer Publikums, dessen Liederabende jedesmal einen Sturm der Begeisterung hervorgerufen, gedenkt in Laibach ein Konzert zu veranstalten. Natürlich ist eine solche Veranstaltung nur möglich, wenn für einen entsprechenden Besuch des Konzertes gebürgt werden kann, deshalb wollen jene Kunstfreunde, die es zu besuchen beabsichtigen, sich schon jetzt in der Buch- und Musikalienhandlung Fischer anmelden.

— (Was muß jeder Reichsratswähler wissen?) Im Verlage der k. und k. Hofbuchhandlung Moritz Perles in Wien erschien soeben das Büchlein „Was muß jeder Reichsratswähler wissen?“ Ein Wegweiser für die Reichsratswahlen auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes von Dr. Eduard Goldscheider. Preis 1 K. Dieser Wegweiser beantwortet die Frage in erschöpfender Weise für alle Wähler und auch für alle, die noch in besonderer Weise bei dem Wahlgeschäfte tätig zu sein haben. Zunächst werden die Grundprinzipien der Wahlreform hervorgehoben und die wesentlichen Unterschiede gegen früher erörtert. Die neue Reichsratswahlordnung mit ihren Bestimmungen über die Wählerlisten, die Reklamationen und die Tätigkeit der Kommissionen bei den Wahlen ist allgemein verständlich dargestellt. Einschneidend sind auch die Gesetze über den Schutz der Wahl- und Versammlungsfreiheit, deren Inhalt hier erläutert wird, das gleiche gilt von der Wahlpflicht, die bisher für Niederösterreich gesetzlich statuiert ist. Ein besonderer Vorzug des Buches ist die eingehende Darstellung des österreichischen Parteiwesens, wobei alle politischen Parteien mit ihren Grundprinzipien und zum Teile mit ihren Wahlaufträgen angeführt sind. Auch sind bei jeder einzelnen Partei die Mitglieder ihres bisherigen Ausschusses und ihre bisherige Stärke angeführt und es werden ihre Chancen für die Neuwahlen erörtert. Den Schluß bildet eine übersichtliche Wiedergabe der Wahlkreiseinteilung mit leeren Rubriken zum Eintragen der Wahlergebnisse nach Namen und Parteistellung der Abgeordneten. Selbstverständlich ist das Büchlein unparteiisch gehalten und es wird in der Wahlbewegung allen wertvolle Dienste leisten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichenbach (Preussisch-Schlesien), 4. März. Laut amtlicher Bekanntmachung sind hier und in Langenbielau Fälle von ansteckender Genickstarre festgestellt worden, und zwar hier einer und in Langenbielau acht.

Paris, 4. März. Aus Bona in Algier wird dem „Petit Parisien“ gemeldet, daß infolge eines Bergsturzes in Sedjata im Bezirke Gueua ein Gelände von 10 Quadratkilometer verschüttet worden sei. Zahlreiche Eingeborene seien getötet worden.

London, 4. März. Gestern abend wurde ein großer Dampfer beobachtet, der Rotfahne abgab. Bald darauf landeten zwei kleine Boote mit deutschen Seeleuten, die mitteilten, daß es ein Dampfer mit einer Ladung Apfelsinen und Wein sei, der auf der Höhe der Goodwin-Sands einen Zusammenstoß gehabt habe. Der Maschinenraum sei zwar dicht, doch liege das Schiff mit dem Vorderende tief im Wasser. Der Kapitän sei mit zwei Ingenieuren und dem Rest der Besatzung in einem Boote dort geblieben, da er fürchte, daß der Dampfer sinken würde. Ein Schleppdampfer ist zur Hilfeleistung abgesendet worden. In der Meldung wird der Name des Dampfers nicht genannt.

London, 4. März. Nach den neuesten Meldungen ist der deutsche Dampfer „Selene“, der gestern auf der Höhe von Dover mit dem deutschen Dampfer „Marjala“ infolge Nebels zusammengestoßen ist, in Folkestone gesichtet worden. Wie berichtet wird, werden acht Personen vermißt.

London, 4. März. Die Zeitungen veröffentlichen folgende Nachricht aus Newyork: In Newyork fand am Ende des Tunnels der Pennsylvania-Eisenbahn unterhalb des Hudsonflusses, ungefähr zwei Meilen von Newyork entfernt, eine Explosion einer großen Menge Dynamit statt. An vielen Stellen in Newyork sprangen die Fensterscheiben. Am Orte der Explosion ist verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet worden. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

Petersburg, 4. März. Der in Kronstadt bei seinen Forschungen an Bubonenpest erkrankte Arzt des 2. sibirischen Regiments, Schreiber, ist gestorben. Die Leiche ist verbrannt worden.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 1. und 2. März. Erzellenz v. Gold, k. u. k. Feldmarschallleutnant, f. Gemahlin, Graz. — Bütgenau, Fabrikant, Güdeswagen. — Majer, Private, Bonn. — Hille, Verwalter, Birnbaum. — Kudek, Kfm., Sachsfeld. — Cernell, Kfm., St. Peter. — Pirich, Fabrikant, Pettau. — Frühwirth, Fabrikant, Brunn. — Krenner, Fabrikant, Bischofsdorf. — Freund, Kfm., Teplitz. — Jordan, Techniker, München. — Dr. Rizzoli, Privat; Kopp, Beamter, Triest. — Woska, k. u. k. Marinemusiker, Pola. — Rejedy, Kfm., Prag. — Eisermann, Kohn Emil, Kohn Heinrich, Hartstein, Weiß, Fleischmann, Kunzfeld, Sagl, Österreich, f. Frau, Gartner, Klein, Plann, Hueber, Eisenberg, f. Bruder, Neuberg, Reinhard, Müller, Goldes, Stierer, Kiste; Ehnde, Monteur, Wien. — Lederer, Kfm., Odenburg. — Flavio, Abbé, Turin.

Verstorbene.

Am 1. März. Maria Stare, Dienstmädchen, 3 Mon., Sallocherstraße 13, Eclampsie. — Maria Wolf, Putzmachergewitwe, 83 J., Rabeggsstraße 11, Marasmus senilis. Am 2. März. Franz Ogriac, Knecht, 26 J., Bahnhofgasse 7, Verblutung. Am 3. März. Albin Florjancic, Arbeitersohn, 1 J., Jährliche Gasse 21, Pneumonie. — Gertrud Sternisa, Einwohnerin, 72 J., Floriansgasse 21, Marasmus. — Barthlma Verbadolnik, Besitzersohn, 3 Mon., Karolinengrund 46, Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
4	2 U. N.	745,0	3,1	SD. mäßig	fast bew.	
	9 U. Ab.	747,5	0,9	ND. schwach	bewölkt	
5.	7 U. F.	748,0	-1,0	SW. schwach	teilw. heiter	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1,3°, Normale 1,8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funter.

L. J. Fröhlich

Porträtmaler

Laibach, Chröngasse Nr. 17

empfehlte sich bestens zur Anfertigung von Porträts in Schwarzkreide, Aquarell- und Ölfarben. Bitte ausgestelltes Bild bei Herrn Pauschin, Glas-handlung, Wolfgasse, zu besichtigen. (854)

Guter Appetit (787) 2-1
Leichte Verdauung
Regelrechter Stoffwechsel

sind die Grundlagen körperlichen Wohlbefindens, u. diese schafft sich jeder durch regelmäßigen Gebrauch von Rohitischer „Tempequelle“ (als Mischung zu Wein, Roggen, Fruchtsäften) od. Rohitischer „Styriaquelle“ (erheblich stärker, lebiger).

Zahvala.

Za mnoge dokaze srčnega sočutja ob smrti naše iskreno ljubljene matere, ozir. stare matere in za častno in mnogoštevilno spremstvo drage pokojnice na večno počivališče izreka podpisana rodbina vsem sorodnikom, prijateljem in znancom najtoplejšo zahvalo. Posebno zahvaljuje se pa še onim, kateri so darovali krasne vence in cvetlice pokojnici na krsto.

V Ljubljani, dne 4. marca 1907.

Rodbina Koch.

(844)



Gramgebeugten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht, daß die Mutter, beziehungsweise Großmutter, Frau

Marie Ortovec

nach kurzem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten, Sonntag, den 3. März um halb 10 Uhr abends im Alter von 74 Jahren ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der unvergeßlichen Dahingeshiedenen wird Mittwoch den 6. März um 9 Uhr früh in St. Ruprecht in Unterkrain stattfinden.

Die heil. Seelenmessen werden in der dortigen Pfarrkirche gelesen.

Wir empfehlen die Verstorbene dem Gebete und freundlichem Andenken.

St. Ruprecht, den 4. März 1907.

(848) Die trauernd Hinterbliebenen.



Die Direktion des kaufmänn. Kranken- und Unterstützungsvereines in Laibach gibt hiemit die traurige Nachricht, daß sein mehrjähriges Mitglied, Herr

Karl Fabiani

Kaufmann in Krainburg

heute um halb 8 Uhr morgens nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 40. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des Dahingeshiedenen findet Dienstag den 5. März um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe in Bischofsrad statt.

Der teure Dahingeshiedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 3. März 1907.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 4. März 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware
Allgemeine Staats-schuld.														
Einheitsliche Rente:														
Konv. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse														
deto (Jan.-Juli) per Kasse														
4 2/5 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse														
4 2/5 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse														
1860er Staatslose 500 fl. 4 %														
1860er „ 100 fl. 4 %														
1864 et „ 100 fl. 4 %														
1864 et „ 50 fl. 5 %														
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %														
Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.														
Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4 1/2 %														
Elisabethbahn 600 und 3000 Kr. 4 ab 10 %														
Elisabethbahn 400 und 2000 Kr. 4 %														
Frank. Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4 %														
Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4 %														
Ung.-galiz. Bahn 200 fl. 5 %														
Saratberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4 %														
Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen Königs-reiche und Länder.														
Österr. Goldrente, Stk., Gold per Kasse														
Österr. Rente in Kronenw. Stk., Kr. per Kasse														
deto per Ultimo														
Öst. Investitions-Rente, Stk., Kr. per Kasse														
Eisenbahn-Staats-schuld-verbindungen.														
Elisabethbahn in W., steuerfrei, zu 10.000 fl.														
Frank. Josef-Bahn in Silber (div. St.)														
Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Kronen														
Rudolfbahn in Kronenwährung, steuerfrei (div. St.)														
Saratberger Bahn, steuerfrei, 400 Kronen														
Zu Staats-schuld-verbindungen abgekaupte Eisenbahn-Aktien														
Elisabeth-B. 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 400 Kronen														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/2 %														
deto 200 fl. R. 5 1/														